

Stader Tageblatt 14.11.88

„Allein mit Ophelia“ – ohne Perspektive, nur noch Mutter, aber nicht mehr Frau

Stade. Die Flensburger Theatermacherin Elisabeth Bohde präsentierte am Freitagabend ihr Ein-Frau-Stück „Allein mit Ophelia“ auf der Schlachthof-Bühne. Die gelernte Regisseurin, Schauspielerin und Mutter erzählte dem Stader Publikum die Lebensgeschichte der frustrierten Dorothea – mit Worten, eindrucksvoller Körpersprache und viel Phantasie.

„Auf der Bühne war ich noch die jugendliche Liebhaberin. Danach Mutter, nicht mehr Frau.“ Dorothea, eine alternde Schauspielerin, zieht Bilanz. Die Verbitterung in ihrer Stimme ist nicht zu überhören. Sie räkel sich im Plüschsessel, umgeben von Schminkutensilien, Sekt und Süßigkeiten – die einzigen Genüsse, die ihr das Leben noch zu bieten hat.

Dorothea telefoniert mit ihrer Tochter. „Mutter sein heißt oft genug eingesperrt sein, Marlene.“ Vorwurfsvolle Töne mischen sich ins Gespräch. Dorothea blickt zurück an

ihre glänzende Zeit beim Theater. Doch ihre Traumrollen, auf der Bühne die der Ophelia, im Leben die der von Männern umschwärmten femme fatale, zerplatzen – durch die (ungewollte) Schwangerschaft. „Ich bin in die Mutterschaft gefallen wie in ein schlecht gepolstertes Nest“, tönt es durch die Muschel. Der Geliebte verließ sie lange bevor das Kind geboren wurde. So sind auch Dorotheas Erkenntnisse über Männer von Enttäuschung geprägt: „Von wahren Gefühlen verstehen die nichts.“

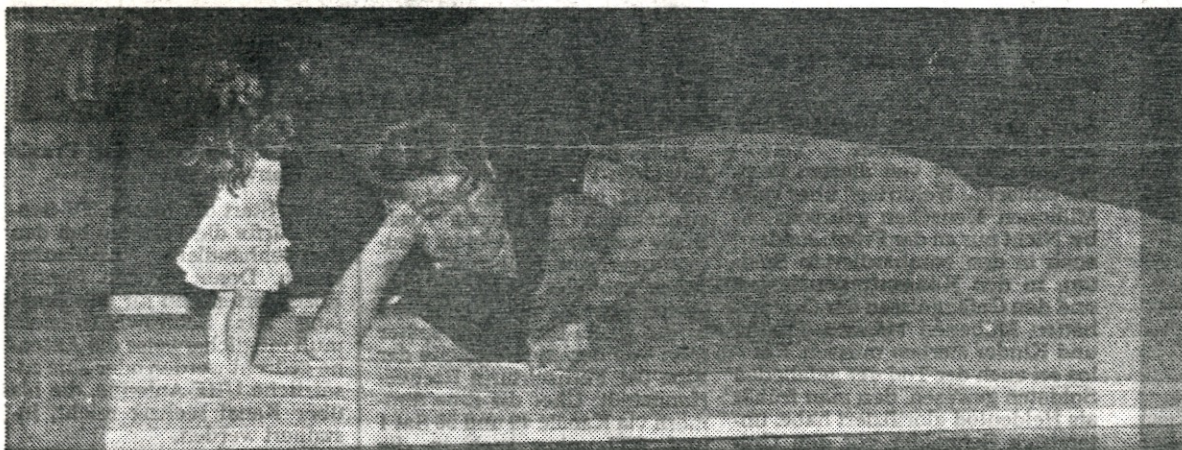
Häufige Szenenwechsel unterbrechen das Telefonat. Auf der anderen Seite der Spielfläche bekommen die Zuschauer/innen Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt Dorotheas. Mit einer Puppe und einer knallroten Federbettdecke als Requisiten stellt Elisabeth Bohde in tänzerischen Bewegungen die innere Zerrissenheit einer Frau dar, die weder ihren eigenen Lebensträumen gerecht wird, noch den von außen aufgezwungenen Verhaltensweisen entspricht.

Im Beruf muß sie zurückstecken, bekommt nur noch anspruchlose Rollen in Schmierenkomödien. Neue Beziehungen kann sie nicht ausleben, denn „wenn ich endlich mal wieder glücklich verliebt war, begannen die Verwandten, Marlene gegen die Männer aufzuhetzen“. Als Alleinerziehende leidet sie unter der „Magie des schlechten Gewissens“. „Ich seh' mich noch auf dem Spielplatz sitzen – mit dem Rollenbuch in der Hand.“

Die Erwartungen an eine „gute Mutter“, meint Dorothea resigniert, sind ohnehin nicht zu erfüllen: „Selbstlos lieben, aber loslassen. Alles geben, nichts fordern. Sich gebrauchen lassen, aber das Gebrauchtwerden nicht brauchen.“ Mit Mitteln der Körpersprache schildert Elisabeth Bohde auch das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter. Es schwankt zwischen Liebe und Haß, Fürsorglichkeit und Mordgelüsten. Dorothea liebkost die Puppe und mißhandelt sie, begräbt sie unter der Bettdecke und behütet sie in ihrem Schoß.

Die Flensburger Schauspielerin, Leiterin der Theater-Werkstatt „Pilkentafel“, zeigte in Stade mit ihrem überzeugend inszenierten und gespielten Ein-Personen-Stück fesselndes Theater zwischen Tragödie und Farce, Wahrheit und Spiel. Offen ließ sie gleichwohl, wie sich Frauen trotz der vielen verschiedenen Rollen, die sie in der Gesellschaft zu spielen haben, eine in sich ruhende Persönlichkeit bewahren können.

Susanne Wagner



Im Zwiegespräch mit einer Puppe gibt Dorothea – gespielt von der Flensburger Theatermacherin Elisabeth Bohde – Einblick in die Welt ihrer Gefühle und Gedanken.

Foto: Wagner